

auf diese Weise seiner These dienstbar zu machen. Dabei stützt er sich auf C. A. Willemsens Fehldeutung (deren schwungvolle Verse er jedoch in schwerfällige Prosa verwandelt), die auf einer jüngeren, schlechteren, simplifizierenden Textüberlieferung beruht, aber den wesentlichen Gehalt der kaiserlichen Botschaft am Tor verpaßt, nämlich durch das Recht die Eintracht des Königreiches zu schaffen, wenn nötig mit der Verstoßung des Frevlers aus der menschlichen Gemeinschaft in den Kerker (wogegen die Strafe für das *crimen laesae maiestatis* der Tod ist). Recht gezwungen mutet das sechste Kapitel an, denn es zeigt sich bald, daß der Konflikt zwischen Friedrich II. und Heinrich (VII.) (dessen Ehrenrettung der Vf. versucht) mit all seinen politischen und familiären Implikationen in den Kategorien von Ehre bzw. Ehrverletzung und *rigor iustitiae* nicht ausreichend zu fassen ist. Zur angemessenen Beurteilung hätte man auch die Regentschaft Konrads IV. heranzuziehen. So bleibt man dankbar beim gelungenen Hauptteil.

Walter Koller

Annkristin SCHLICHTER, *Der „gute“ König Wilhelm II. von Sizilien (1166–1189)* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 110) Tübingen 2005, Niemeyer, X u. 395 S., ISBN 3-484-82110-8, EUR 58. – Mit dieser klugen und umfassenden Darstellung des Normannenkönigs und seiner Regierungszeit schließt die Vf. eine große Lücke in der Geschichte des Königreichs Sizilien. Ihr Ausgangspunkt ist die kontroverse Beurteilung Wilhelms seit dem 12. Jh. zwischen Indolenz und Entscheidungsschwäche einerseits und der Verklärung zum Goldenen Zeitalter andererseits. Als Grundlage dienen die bekannten Quellen und zudem das Material für den *Codex diplomaticus regni Siciliae* (mit 246 Urkunden, wovon 46 *Deperdita*), das Horst Enzensberger zur Verfügung stellte, sowie der Nachlaß von Norbert Kamp. Auf eine Biographie wird bewußt verzichtet. Auf die einleitende Darstellung des turbulenten Regierungsantritts folgen systematische Kapitel zu sachlichen Themen wie Verwaltung und Justiz, Wirtschaft, Kirchenpolitik (unter Einbezug der Frage nach der Toleranz im *Regno*), Kultur (mit Schwergewicht auf deren repräsentativer Funktion) und Außenpolitik; ein kurzes Kapitel ist dem Einfluß der Familien auf den König zugedacht. Die Schilderung der Nachfolgewirren nach Wilhelms Tod schließt diesen Hauptteil chronologisch ab. Ausgehend vom lückenhaften Quellenbestand, der öfters bloß Mutmaßungen zuläßt, referiert die Vf. die einzelnen Sachverhalte ausführlich und unterzieht sie – unter Einbezug fast der gesamten Literatur – einer minutiösen und durchdachten Erörterung, ist aber mit ihrer eigenen Beurteilung recht zurückhaltend. Dadurch gerät der weitere Horizont gelegentlich etwas aus dem Blickfeld. Die normanisch-staufische Heirat von 1186 etwa wird zwar zu Recht nicht mehr als Teil eines staufischen ‚grand design‘ zum Ausbau der Italienherrschaft auf Kosten des Papsttums angesehen, aber als Motive Wilhelms werden nur sein Bedürfnis nach internationaler Anerkennung und sein Interesse an der Einheit der christlichen Welt angeführt, während staufische Motive gar nicht erwogen werden; damit bleiben die Optionen dieser Verbindung, die schon die Zeitgenossen bewegt haben dürfte, im Dunklen. In Anbetracht der vielen Teil- und Mißerfolge Wilhelms und der Schwächung der Königsmacht in seiner Regierungszeit fällt die abschließende Gesamtbilanz der Vf. etwas gar rosig aus, und ihr Urteil, Wilhelm hätte „das politische Werk Rogers II., die Gründung des Kö-